

Fragestellung des Workshops: Was kann dazu beitragen, den Kindern trotz Trennung eine gute Beziehung zu beiden Elternteilen zu erhalten?

Auf der Ebene der Kinder zeigt sich die Komplexität und die Verschränkung der verschiedenen Ebenen nochmals sehr deutlich, was auch in den Ergebnissen des Workshops deutlich wird. Nachfolgend die wesentlichen Themen und Handlungslinien:

Trennung als „Ausnahme-Normalzustand“

Gemessen an den Trennungsraten und der dementsprechend hohen Anzahl beteiligter Kinder muss von Trennung als einem Ereignis gesprochen werden, welches unmittelbar und mittelbar zu den Lebens- und Erfahrungsrealitäten des überwiegenden Teils der heranwachsenden Kinder gehört. Trotzdem bleibt die Trennung der Eltern nach wie vor ein kritisches Lebensereignis mit besonderen Herausforderungen und Risiken, aber auch Entwicklungschancen für alle Beteiligten. Dieses Spannungsverhältnis kann mit dem Begriff „Ausnahme-Normalzustand“ auf den Punkt gebracht werden. Von Seiten der Kinder wird vielfach der Wunsch nach Normalisierung, nach einem „in Ruhe gelassen werden“ formuliert.

Keine Pathologisierung der Kinder

Verantwortlich für Partnerschaft, Elternschaft und Trennung sind die daran beteiligten Erwachsenen, nicht die Kinder. In der Regel sind auch Kinder, die im Rahmen der Trennung ihrer Eltern verhaltensauffällig werden, im Wesentlichen Symptomträger und, wie im Tagungstitel formuliert, „leidende Dritte“. Dementsprechend gilt es, primär Interventionen auf der Ebene der Eltern in den Blick zu nehmen. Dahingehende Tendenzen und Versuchungen, Kinder in Trennungsprozessen ungerechtfertigt zu pathologisieren – sowohl von Seiten der Eltern, als auch von Seiten der Institutionen und Dienste – sind zu reflektieren und Gegenstrategien zu entwickeln. Schuldgefühlen von Kindern, für die Trennung ihrer Eltern (mit-)verantwortlich zu sein sowie einer Verantwortungsübernahme oder -übertragung für eine Versöhnung der Eltern gilt es mit entsprechender Klarheit und Entschiedenheit entgegen zu treten.

Voraussetzungslose Grundbedingungen

Die grundlegenden Bedürfnisse des Kindes nach Sicherheit und Geborgenheit sind gerade in Trennungssituationen von wesentlicher Bedeutung. Essentiell ist dabei die durch Eltern und Dienste klar zu vermittelnde Haltung und Botschaft, beide Eltern lieben zu dürfen.

Kontinuität sichern

Trennungen bringen bedeutsame Veränderungen für die Lebens- und Erfahrungswelt der Kinder. Entsprechend der notwendigen Unterscheidung zwischen Paarebene und Elternebene gilt es insbesondere für Letztere, Kontinuitäten sicher zu stellen: Etwa bezüglich des Erziehungsstils, in der Ansprechbarkeit und Verfügbarkeit als Vater und Mutter, in der Vermeidung eines Übergreifens auf sämtliche Lebensbereiche des Kindes und entsprechender Vereinnahmung durch das Trennungsgeschehen.

Kinder als Personen wahrnehmen und behandeln

Kinder wollen und müssen ernst genommen werden. Dazu gehört einerseits ein kindgerechtes, offenes und ehrliches Informieren über das Trennungsgeschehen; andererseits die Abgrenzung des konflikthaften Geschehens, ein Herausnehmen der Kinder aus dem „Trennungs-Krieg“, die Vereinbarung eventueller Einspruchsrechte, die Förderung eigener Beziehungen des Kindes statt stures Einfordern von Umgangsrechten der Eltern. Essentiell ist die Ausgestaltung des damit einhergehenden Spannungsverhältnisses zwischen Mitsprache, Entscheidungsspielräume und der Wahrnehmung der Kinder als im Trennungsgeschehen involvierte Personen sowie der notwendigen klaren Unterscheidung zwischen Elternverantwortlichkeiten und jenen der Kinder.

Unterstützungsangebote

Entsprechende Unterstützungsangebote müssen in ausreichendem Ausmaß, alltags- und bedürfnisnah organisiert sowie auf dessen Nutzung zielgerichtet hingearbeitet werden.

- Bezüglich der Kinder sollen diese altersgerecht gestaltet sein, in einem neutralen Kontext angeboten werden, die Verfügbarkeit von (eigenen) Ansprechpartnern garantieren, sowie Entwicklungschancen einerseits als Raum für Auseinandersetzung, Trauer und Bewältigung, andererseits Sicherheit und Entlastung durch die Herstellung von Distanz und Freiräume bieten. Neben spezifisch auf das Thema Trennung ausgerichteten Angeboten sind dabei im Sinne der bereits angesprochenen Normalisierung unspezifische Unterstützungs- und Freizeitangebote verstärkt in den Blick zu nehmen. Als bedeutsam wurde dabei die Vermeidung von beziehungsweise der Umgang mit Stigmatisierungsprozessen („Trennungskind“) genannt, beispielsweise die Art und Weise der Gestaltung von begleiteten Übergaben in hoch strittigen Trennungssituationen.
- Verstärkt wurde auf die Notwendigkeit von Unterstützungsmaßnahmen für die beteiligten Eltern hingewiesen, welche die Hauptverantwortung für ein Gelingen oder Scheitern des Trennungsprozesses tragen. Insbesondere in hochstrittigen Trennungen

Entwicklung einer Trennungskultur

Kinder werden dabei unterstützt, gute Beziehungen zu beiden Elternteilen aufrecht zu erhalten, wenn sie in eine dafür förderliche gesellschaftliche Kultur des Umgangs mit Trennungen eingebettet sind. Dazu gehören ein Minimum an gegenseitigem Respekt im Umgang zwischen den Eltern, die Förderung einvernehmlicher Trennungen und in eigener Verantwortung getroffener Regelungen, eine gelungene und zielgerichtete Vernetzung und Kommunikation der mit dem Thema betrauten Einrichtungen und Dienste inklusive der Ausarbeitung entsprechender gemeinsamer Handlungsstrategien, sowie auf gesellschaftspolitischer Ebene die Entwicklung einer Vision zur Frage nach dem Umgang mit dem gemeinsamen Sorgerecht, des dafür grundlegenden Geschlechterverhältnisses vor allem in den Bereichen Arbeit und Familie sowie der Gestaltung der entsprechenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Hannes Reichegger
Bruneck, 06.10.2013